

4. Spirituelle Bausteine

„Verschwistere uns mit denen die keine lobby haben
die ohne arbeit sind und ohne hoffnung“

Dorothee Sölle

4.1 Gottesdienstvorschlag

Pastor Dr. Thomas Stühlmeyer, Geistlicher Begleiter der CKD im Bistum Osnabrück e. V.

Eingangslied Gott ruft sein Volk zusammen ... GL 477

Begrüßung

Liebe Schwestern und Brüder, der heutige Sonntag ist in unserer Gemeinde dem Anliegen der Caritas gewidmet.

Deus caritas est – Gott ist die Liebe. In diesen Worten ist die Mitte des christlichen Glaubens, das christliche Gottes- und Menschenbild in einzigartiger Klarheit ausgesprochen.¹ Gott ist die Liebe.

Die Liebe sagt: *Gut, dass es dich gibt; schön, dass du da bist.*² Diese Du-Worte der Liebe gibt es wohl in den vielen Sprachen und Kulturen unserer Erde. Gott spricht sie über alles, was er geschaffen hat. Und wir Menschen können sie einander sagen – in welcher Sprache auch immer.

Gut, dass es dich gibt; schön, dass du da bist. Wenn ein Mensch diese Du-Worte der Liebe hört, dann dürfen er und sie sich angenommen fühlen. In der Zuwendung, die diese Worte ausdrücken, kann für ihn und für sie eine Lebensheimat entstehen und Zusammenleben gelingen.

Die diesjährige Kampagne der CKD lautet: „ZusammenLeben! Gemeinsam entdecken wir Heimat“. Die Fragen nach Zusammenleben und Lebensheimat geben zwei weitere Stichworte für die Caritasinitiative der vergangenen drei Jahre. Diese Initiative beschäftigte sich mit dem demografischen Wandel in unserem Land.

Damit Zusammenleben gelingen kann und Lebensheimat entsteht, werden wir unweigerlich auf die Verschiedenheiten der Sprachen stoßen, die Menschen sprechen. Diese Verschiedenheit beobachten wir zunehmend in unserem Land. Und wir stoßen auch auf die Frage, welche Sprache Menschen verbindet und wie es eine gemeinsame Heimat in den vielen Sprachen geben kann. Bei Kindern kann man beobachten, wie schnell sie miteinander spielen, auch wenn sie ihre jeweiligen Heimatsprachen nicht verstehen. Ihr ganzes Miteinander drückt aus: *schön, dass du da bist; gut, dass es dich gibt.*

Lasst uns einen Moment innehalten und Christus unsern Herrn um sein Erbarmen anrufen.

Kyrie

P Herr Jesus, du bist das Wort des Vaters, das zu uns Menschen gekommen ist.
Alle Herr, erbarme dich.

P	Alle	Herr Christus, dein Wort ermutigt zur Umkehr und schenkt Versöhnung. Christus, erbarme dich.
P	Alle	Herr Jesus, dein Lob erklinge in den vielen Sprachen der Menschen. Herr, erbarme dich. <i>alternativ:</i> Der in seinem Wort uns hält ... GL 164
		Dir Gott im Himmel Preis und Ehr ... GL 167
	Glorialied	
	Tagesgebet	Messbuch S. 317, Nr. 33
	1. Lesung	Jesaja 43,1.2,5-7
	Antwortpsalm	Psaln 98, Ein neues Lied auf den Richten und Ritter ... GL 55,1+2, Vers 2-5
	2. Lesung	1. Johannesbrief 1,1-3
	Halleluja	Halleluja, halleluja ... GL 175, 3 Vers: Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh 6,68
	Evangelium	Joh 20,11-18
	Predigt^s	4.2 Predigtvorschlag von Pastor Dr. Thomas Stühlmeyer
		Credo in unum Deum ... GL 177 <i>Alternativ:</i> Das große Glaubensbekenntnis GL 586
Fürbitten	P	Herr, unser Gott, du sendest deinen Geist aus und erneuerst das Antlitz der Erde. Höre, worum wir zu dir rufen:
	V	Gott, du rufst uns zusammen aus allen Sprachen und Völkern. Hilf uns, dass Verständnis und Wertschätzung allen Hass und alle Unversöhnlichkeit überwinden. Du, Gott des Lebens. Wir bitten dich, erhöre uns.
	V	Gott, du hast jedem Menschen deinen Lebensatem eingehaucht. Hilf uns, einander wertzuschätzen und eine Sprache freundschaftlicher Verbundenheit zu pflegen. Du, Gott des Lebens. Wir bitten dich, erhöre uns.
	V	Gott, du schenkst uns Gemeinschaft in unseren Familien und Freundeskreisen, in unseren Nachbar-schaften und an unseren Arbeitsplätzen. Hilf uns, dass wir ein offenes Ohr haben für die Sorgen und Nöte, die Menschen mit uns teilen. Du, Gott des Lebens. Wir bitten dich, erhöre uns.
	Alle	

V	Gott, du hast uns ein Herz gegeben, einander beizustehen. Hilf allen, die sich in caritativen Gruppen und Einrichtungen zum Wohl ihrer Mitmenschen einsetzen. Du, Gott des Lebens. Wir bitten dich, erhöre uns.
V	Gott, du schenkst uns die Hoffnung auf ein ewiges Leben in deinem Frieden. Hilf allen, die Menschen in den letzten Stunden ihres Lebens beistehen, und nimm unsere Verstorbene auf in dein Reich. Du, Gott des Lebens. Wir bitten dich, erhöre uns.
Alle	
P	Gott, mit unseren Bitten nimm auch unseren Dank entgegen, denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Gabenlied GL 470

Wenn das Brot, das wir teilen ...

Gabengebet

Messbuch S. 200, oben

Sanctus

Heilig bist du, großer Gott ...

GL 199

Vater unser

gemeinsam beten

Agnus Dei

Christe, du Lamm Gottes ...

GL 204

Zur Kommunion

Instrumentalmusik

Dankagung⁴

Das Gedicht kann gegebenenfalls mit leiser Musik unterlegt werden.

Am Anfang war das Wort

Und das Wort war bei Gott

Und Gott gab uns das Wort

Und das Wort ist unser Traum

Und der Traum ist unser Leben

Messbuch S. 526, Nr. 5

Schlussgebet

wird vom Priester erteilt

Segen

Schlusslied

Der Geist des Herrn erfüllt das All ...

GL 347, 1+2

¹ Vgl. Papst Benedikt XVI: Deus caritas est, 2005, Nr. 1.

² Vgl. Josef Piper: Über die Liebe. Kösel, 1972, z. B. S. 92.

³ Predigt: Pastor Dr. Thomas Stühlmeyer, Geistlicher Begleiter der CKD im Bistum Osnabrück e. V.

⁴ Rose Ausländer, Am Anfang war das Wort. Aus: dies., Hinter allen Worten. Gedichte 1984. © S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1984



4.2 Predigtvorschlag

Zusammenleben! Gemeinsam entdecken wir Heimat.

Pastor Dr. Thomas Stühlmeyer, Geistlicher Begleiter CKD-Diözesanverband Osnabrück.

Liebe Gemeinde,

Mein Vaterland ist tot

sie haben es begraben

im Feuer

Ich liebe

in meinem Mutterland

Wort¹

Viele Menschen können dieses Gedicht von Rose Ausländer heute wohl hautnah nachempfinden. Ihr Vaterland, ihre Heimat, ihre Stadt oder ihr Land: Sie sind im Bombenhagel untergegangen. Zu dem Wenigen, das ihnen geblieben ist, gehört ihre Sprache. Die Heimat, die ihnen bleibt, sind Worte, die sie von Kindheit an gelernt haben. Ihnen bleiben die Worte einer Sprache, in der sie aufgewachsen sind. Ihre vielleicht einzige Heimat sind die Worte ihrer Muttersprache.

Mittlerweile gibt es unterschiedlichste Heimatsprachen unter uns. Es gibt sie in unseren Nachbarschaften und am Arbeitsplatz, in unseren Familien und unseren Freundeskreisen, in unseren Dörfern und Städten, in unseren Gemeinden und Gruppen. Wie viele Sprachen nehme ich in meiner Umgebung wahr? Welche Heimat und welche Geschichte höre ich aus diesen Sprachen heraus?

Eines scheint klar zu sein. Es gibt nicht die eine Sprache. Es gibt keine gleichsam natürliche Ursprache, auf die alle Menschen von Geburt an verfallen müssten. Dieses Experiment ist schon vor vielen Jahrhunderten gescheitert. Kaiser Friedrich II. wurde im 13. Jahrhundert nachgedacht, er habe neugeborene Kinder genommen und isoliert. Er wollte herausfinden, welches die Ursprache der Menschheit sei. Niemand durfte mit diesen isolierten Kindern sprechen. Friedrichs Frage

soll gewesen sein: Auf welche Sprache werden die Kinder natürlicherweise verfallen, ohne eine Muttersprache lernen zu können? Und ist diese Sprache dann die eine Sprache der Menschen?

Was passierte nun mit diesen Kindern? Alle, so heißt es, verstarben. Keines habe überlebt. Offensichtlich fehlte den Kindern die Zuwendung in überhaupt irgendeiner Sprache. Ihnen fehlte wohl die Zuneigung, die sich in der Anrede und dem Wort „Du“ ausdrückt. Ohne dieses Du – in welcher Sprache auch immer – gibt es schneidbar kein Leben. Ohne Zuwendung in einem Wort kann sich wohl kein Leben entfalten. Am Du, sagt der Religionsphilosoph Martin Buber, wird der Mensch zum Ich.² Wenn es also eine segensreiche Sprache gibt, dann wohl die, die zu einem Menschen sagt: „Gut, dass du da bist!“

Hören wir in einem weiteren Gedicht, wie Rose Ausländer dies ausdrückt:

Wir wohnen

Wort an Wort

Sag mir

dein liebstes

Freund

meines heißt

Du?

Rose Ausländer nennt ihr liebstes Wort das Du.

Vielleicht dürfen wir dieses Du, von dem Rose Ausländer schreibt, auch hören als jenes Du, das Gott

spricht. Vielleicht dürfen wir dieses Du als Zusage Gottes an den Menschen überhaupt hören. Ihn, den Menschen, so sagt es die Heilige Schrift, hat Gott ja als sein Abbild geschaffen. Gott spricht sein Du zu

dass dieser Gottes Sohn sei. Und diese drei Sprachen waren Hebräisch, Griechisch und Lateinisch. Für viele Völker in der Zeit der Slawenapostel waren diese drei Sprachen fremde Sprachen. Und so kam es zu heftigen Diskussionen um die rechten heiligen Sprachen. Der heilige Kyrill erinnerte eine in Venedig versammelte Synode daran, dass Gott schon längst unterschieden habe. Schon längst hätten viele Völker die christliche Liturgie in der eigenen Sprache niedergeschrieben. Etwa die Armenier, die Perser, die Araber, die Kopten, die Syrer und viele andere. Kyrill argumentierte: „Atmen wir etwa die Luft alle in derselben Weise ein? Und ihr scheut nicht davor zurück, nur drei Sprachen festzusetzen und zu entscheiden, dass alle anderen Völker und Stämme blind und taub bleiben müssen! Sagt mir: Unterstützt ihr dies, weil ihr Gott für so schwach haltet, es nicht anders erlauben zu können, oder für so neidisch, es nicht anders zu wollen?“⁴

Dass Gott in den vielen Sprachen der Menschen Lob gesagt wird, das finden wir in der Bibel, wenn wir zum Beispiel an das Pfingstereignis denken (vgl. Apg 2, 1–11). Und schon in den Psalmen wird auf das Gotteslob der vielen Völker hingewiesen, wenn es heißt: „Lobet den Herrn, alle Völker, preist ihn, alle Nationen“ (Psalm 117, 1). Beim Turmbau zu Babel sollten alle Menschen in einer Sprache zusammengezwungen werden zu einem totalitären Großprojekt (vgl. Gen 11, 1–9). Doch Gott wollte die Vielfalt der Sprachen. Er erweiterte menschlich-totalitäre Grenzlinien in die Weite vieler Sprachen.

Einmal sprach ich mit einer indischen Ordensfrau. Ich fragte sie, wie schwer es für sie sei, in einer anderen als ihrer Heimatsprache zu beten. Einerseits, so sagte sie, sei das Beten in einer fremden Sprache für sie tatsächlich schwer. Andererseits aber sagte sie auch: „Ich habe in Deutschland eine Anrede für Gott kennengelernt, die ich wunderschön finde. Diese Anrede kenne ich aus meiner Heimatsprache nicht. Und diese Anrede heißt: Lieber Gott. Lieber Gott. Lieber Gott – das sage ich nun sehr gern, wenn ich bete.“

den Menschen in den vielen Heimatsprachen dieser Welt. Vielleicht tut er es so ähnlich, wie einst der Prophet Jesaja Gottes Wort zu Israel sagte: „Jetzt aber – so spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und der dich geformt hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir.“ (Jesaja 43, 1).

Im Evangelium wurde uns eben verkündet, wie der aufstehende Christus der von Tränen erschöpften Maria von Magdala begegnet. Mehrfach spricht sie der Aufgestandene an. Es sind Du-Worte, die er spricht. Immer wieder wendet sich Maria von Magdala um. Schließlich erkennt sie den Aufstehenden in seinem Wort. Für Maria sind die Worte Jesu wie ein persönliches Passwort. Es sind Du-Worte, die einzigartig zu ihr passen. In diesen Worten kann Maria wie der neu leben. Jesu Du-Worte sind für sie voller Segen. Dann geht Maria weiter. Nun kann sie selbst Worte voller Segen sagen.

Jahrhunderte bevor Kaiser Friedrich II. das ihm nachgesagte Experiment durchgeführt hatte, hatten sich bereits die Slawenapostel Kyrill und Method über die Vielfalt der Sprachen Gedanken gemacht. Darf Gottes Wort in den vielen unterschiedlichen Heimatsprachen der Menschen erklingen? Kyrill und Method lebten im 9. Jahrhundert. 1980 erhob Papst Johannes Paul II. die beiden Brüder nach Benedikt von Nursia zu Patronen Europas. Ihr theologisches Erbe möge zu unseren geistlichen Fundamenten gehören und sie stets herausfordern.

Was hatten die beiden Brüder bewirkt? Ihre Leistung war es unter anderem, Teile der Heiligen Schrift und der Liturgie ins Slawische zu übersetzen. Mit diesen Übersetzungen ging also das verkündete Wort Gottes ein in eine weitere der vielen Sprachen jener alten Welt. Doch bald gab es darüber innerkirchliche Auseinandersetzungen. Manche meinten, das Wort Gottes dürfe nur in den sogenannten heiligen Sprachen erklingen. Also in jenen drei Sprachen, in denen König Herodes auf das Kreuz Jesu hatte schreiben lassen,

Biografie von Rose Ausländer
 Rose Ausländer ist eine der bedeutendsten deutschsprachigen Lyrikerinnen des 20. Jahrhunderts. Geboren 1901 als Rosalie Scherzer in Czernowitz/Bukowina (damals Österreich-Ungarn), stirbt sie 1988 im Nelly-Sachs-Haus, dem Altenheim der jüdischen Gemeinde, in Düsseldorf. Rose Ausländer lebt in Österreich, in den USA, in Rumänien und Deutschland. Mehrfach verliert sie ihre Staatsbürgerschaft (von Österreich, Rumänien und den USA) und ihre Heimat. Nach der faschistischen Besetzung der Bukowina ist die jüdisch-deutschsprachige Kultur dort ausgelöscht. Rose Ausländer

„Alles, in dem Atem ist, preise den Herrn.“ (Ps 150,6)
 Wir Menschen wohnen in unserer Sprache. Sie ist uns Heimat. Möge uns auch noch so viel genommen sein von dem, was für uns Heimat ausmacht. Das wohl schönste Wort in jeder der vielen Heimatsprachen ist das „Du“. Dieses Du spricht zuerst Gott zu uns Menschen. Und wir Menschen können es freundschaftlich zu sprechen ist dann ein Segen. Und dieser Segen mag erklingen in der Vielfalt unterschiedlicher Heimatssprachen, die die Schöpfung Gottes kennt. Gehört es nicht zu unserem Erbe, dies zu leben und zu gestalten, dafür zu werben und dafür einzustehen?

Für diese Ordensfrau sind in ihrer neuen Heimat bei uns Worte aus der ihr fremden Sprache zu einer neuen und schönen Heimat geworden. In diesen neuen Heimatworten kann sie leben und beten: „Lieber Gott“.
 In der Vielfalt irdischer Heimatsprachen erweitert Gott den Schatz menschlicher Sprache. In dieser Vielfalt wird er angerufen – dankend und bitend. Wir dürfen glauben, dass Gottes Geist bereits die Samenkörner seines Wortes in die Vielfalt aller Sprachen und Kulturen gelegt hat, in denen Menschen heute leben.⁵

überlebt gemeinsam mit ihrer Mutter die Ermordung von mehr als 50.000 jüdischen Mitbürgern in ihrer Heimatstadt. Nach dem Krieg geht sie in die USA und kehrt 1964 nach Europa zurück, zuerst nach Wien und 1965 nach Düsseldorf.
 Seit 1972 lebt sie im Nelly-Sachs-Haus in Düsseldorf. In der Zeit ab 1978 hat sie dort ihre produktivste Phase. Sie schreibt, bettlägerig und an ihr Zimmer gebunden, bis zu ihrem Tod 1988 noch mehr als 20 Gedichtbände und kommt zu spätem Ruhm.
 1984 wird ihr das Bundesverdienstkreuz verliehen. Außerdem erhält sie in Deutschland zahlreiche Literaturpreise.

Hinweis:
 Der Caritas-Sonntag wird am 17. September 2017 gefeiert. Der vorliegende Vorschlag kann zur Gestaltung verwendet werden.
 Gottesdienstvorschlag und Predigt sind auch als Download unter www.ckd-netzwerk.de erhältlich.

¹ Rose Ausländer, Mutterland. Aus: dies., Ich höre das Herz des Oeandlers. Gedichte 1977 - 1979.
 © S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1984.
² Vgl. Martin Buber: Ich und Du. Reclam, 1995.
³ Rose Ausländer, Wort an Wort. Aus: dies., Im Aschenregen die Spur deines Namens. Gedichte und Prosa, 1976.
 © S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1984.
⁴ Johannes Paul II.: Slavicum apostoli. Rom, 1985, Nr. 17.
⁵ Vgl. Paul VI.: Evangelium nuntiandi. Rom, 1975, Nr. 53.



4.3 Spirituelle Einblicke

Minderheiten

Lehre uns minderheit werden gott
in einem land das zu reich ist
zu fremdenfeindlich und zu mittlätromm

paß uns an deine gerechtigkeit an

nicht an die mehrheit

bewahre uns vor der harmoniesucht

und den verbodungen vor den großen zahlen

Sieh doch wie hungriß wir sind
nach deiner klärung

gib uns lehrerinnen und lehrer

nicht nur showmaster mit einschaltquoten

sieh doch wie durstiß wir sind

nach deiner orientierung

wie sehr wir wissen wollen was zählt

Verschwistere uns mit denen die keine lobby haben

die ohne arbeit sind und ohne hoffnung

die zu alt sind um noch verwertet zu werden

zu ungeschickt und zu nutzlos

Weisheit gottes zeig uns das glück derer

die lust haben an deinem gesetz

und über deiner weisung murmeln tags und nachts

sie sind wie ein baum

gepflanzt am frischen wasser

der frucht bringt zu seiner zeit

Aus: Dorothee Sölle: Loben ohne lügen, Gedichte.
Kleinmachnow: © Wolfgang Fatkau Verlag, 2000.

Gebet um Toleranz

Gott, du bist Mutter und Vater, Freundin und Freund,
Schönheit und Liebe, Weisheit und kraft,

Klarheit und Güte, Versöhnung und Frieden.

Einmalig und einzigartig

hast du jeden Menschen erschaffen.

Du hast ihm Würde verliehen und Ansehen geschenkt.

Wir aber spüren mitunter, dass es schwer ist,

einander zu verstehen und anzunehmen,

miteinander zu teilen, was du allen geschenkt hast.

Menschen und Lebensumstände sind so verschieden,

dass wir Mühe haben, sie in unsere Denkmuster

einzuordnen.

Mit unterschiedlichsten Merkmalen hast du uns

ausgestatet:

Herkunft und Hautfarbe, Alter und Geschlecht,

Ethnische Zugehörigkeit und kulturelle Tradition,

Religiöse, politische und sexuelle Orientierung,

Ängste und Hoffnungen, Träume und Visionen.

Aber in uns allen die Sehnsucht nach Anerkennung

und Geborgenheit.

Betreue uns von der Blindheit,

die nur einen Weg für alle sieht.

Löse uns von allen Fesseln

der Vorurteile und Gleichgültigkeit.

Schenke uns den Geist der

Geschwisterlichkeit und Solidarität.

Nimm von uns alle Angst, wir würden verlieren,

wenn wir selbst gezogene Grenzen öffnen.

Lass uns aufeinander zugehen in Respekt und Freiheit,

und lass uns aufbereiten das Feld der Versöhnung,

damit sie wachsen können in Vielfalt und im Übermaß;

die Früchte deines Reiches.

Christian Zoidl, Pfarrer und Sportseelsorger

Du bist nahe. Überall
 im Tätigsein
 im Denken, Überlegen
 im Reden und Gestalten
 in den Straßen der Stadt
 in Behörden, Wartezimmern
 in Kaufhäusern
 im Menschengewühl
 im Internet und PC
 im Handy
 Auf den Autobahnen
 in den Nachrichten im Fernsehen
 in Bildern und Worten
 im Geschehen der Zeit
 in den Schlagzeilen der Zeitung Ich suche dich
 in den vielen Begegnungen
 im Urheil der Welt
 in den Krankenhäusern und Altenheimen Ich suche dich
 in den Obdachloseneinrichtungen und Gefängnissen
 Bei den Getrennten und Alleinerziehenden
 Bei den aus unserer Gesellschaft Ausgegrenzten
 Und im Gebet
 Die leise Stimme sagt Ich suche dich
 Lass DICH finden
 Ich bin ÜBERALL

Aus: Theresia Hauser: Du bist nahe. Sich betend erinnern. Ostfildern: Schwabenverlag, 1996.

Herr, es ist nicht immer einfach, es in deiner Arche auszuhalten.
 Gib mir die nötige Geduld und eine Prise Humor, sie alle zu ertragen.
 Und dabei jedem Tierchen sein Plätscherchen zu lassen.
 Und vor allem, Herr: Lass mich nie vergessen,
 dass ich selbst wohl für die anderen oft genug ein samsamer Vogel bin!

Bertram Bolz, Diakon



Die Kirche Christi sei ...

Die Kirche Christi sei:
 Eine einladende Kirche.
 Eine Kirche der offenen Türen.
 Eine wärmende, mütterliche Kirche.
 Eine Kirche des Verstehens und Mitleidens,
 des Mitleidens, des Mitleidens und Mitleidens.
 Eine Kirche, die mit den Menschen lacht
 und mit den Menschen weint.
 Eine Kirche, der nichts fremd ist
 und die nicht fremd tut.
 Eine menschliche Kirche,
 eine Kirche für uns.

Eine Kirche,
 die wie eine Mutter auf ihre Kinder warten kann.
 Eine Kirche, die ihre Kinder sucht und ihnen nachgeht,
 wo sie sind.
 bei der Arbeit und beim Vergnügen,
 beim Fabrikator und auf dem Fußballplatz,
 in den vier Wänden des Hauses.
 Eine Kirche der festlichen Tage
 und eine Kirche des täglichen Kleinrakts.
 Eine Kirche, die nicht verhandelt und feilscht,
 die nicht Bedingungen stellt oder Vorleistungen
 verlangt.

Eine Kirche, die nicht politisiert.
 Eine Kirche, die nicht moralisiert.
 Eine Kirche, die nicht Wohlverhaltenszeugnisse
 verlangt oder ausstellt.
 Eine Kirche der Kleinen,
 der Armen und Erfolglösen,
 der Mühseligen und Beladenen,
 der Scheiternden und Geschlechterten
 im Leben, im Beruf, in der Ehe.
 Eine Kirche derer, die im Schatten stehen,
 der Weinenden, der Trauernden.
 Eine Kirche der Würdigen,
 aber auch der Unwürdigen,
 der Heiligen, aber auch der Sünder.
 Eine Kirche - nicht der frommen Sprüche,
 sondern der stillen, helfenden Tat.
 Eine Kirche des Volkes.

Kardinal Franz König (1905–2004)

Gebet der Vereinten Nationen

Herr, unsere Erde
 ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall.
 An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen,
 dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden,
 nicht von Hunger und Furcht gequält,
 nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach
 Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung.
 Gib uns Mut und Voraussicht, schon heute mit diesem
 Werk zu beginnen,
 damit unsere Kinder und Kindeskinde einst stolz den
 Namen Mensch tragen.

Gebet der Vereinten Nationen

Gib uns Mut, dem Neuen zu begegnen

Herr, lass uns nicht gleich verwerfen, was wir nicht be-
 greifen.
 Gib uns Mut, dem Neuen zu begegnen,
 Geduld, das Fremde zu begreifen,
 und Weisheit, das Gute anzunehmen,
 das dort gefunden werden kann,
 wo wir es am wenigsten erwarten.
 Hilf uns, Ehrfurcht vor allem guten Willen
 und ehrlichen Streben zu haben.
 Und wenn wir die Ansichten
 eines Menschen abweisen,
 so bewahre uns davor,
 ihn selbst abzulehnen.

Amen.

William Penn (1644–1718).

Alle lieben

Unruhstifter zurichtweisen,
Kleinmütige trösten,
sich der Schwachen annehmen,
Gegner widerlegen,
sich vor Nachstellern hüten,
Ungeladete lehren,
Träge wachrütteln,
Händelsucher zurückhalten,
Eingebildeten den rechten Platz anweisen,
Streitende besänftigen,
Armen helfen,
Unterdrückte befreien,
Gute ermutigen,
Böse ertragen
und - ach - alle lieben.

Aurelius Augustinus (354-430), Bischof von Hippo in Nordafrika

Komm Heiliger Geist und verwandle uns

Komm Heiliger Geist
und verwandle uns.
Du machst aus Allein-Stehenden,
Zusammen-Stehende,
aus Einzel-Gängern
Weg-Gefährten.
Durch dich können Stumme
reden und sich mitteilen.
Du kannst unsere Verschiedenheiten
ergänzen zur Einheit.
Komm Heiliger Geist
und sende uns.
Laß unseren Worten
Taten folgen.

Theo Schmidkonz SJ – Kurzfassung.
In: www.erzbistum-muenchen.de/Dioezesanrat/Page036262.aspx

Umkehr

Wenn
der Reichtum der einen
nicht mehr auf der Armut der anderen
aufgebaut ist

Wenn
die Dritte Welt
hereingelassen wird

in die Eine Welt

Wenn

sich Almosen

in Gerechtigkeit

verwandeln

aus Überleben

Wenn

du und ich

das Wir

wagen

Wenn

sich die Erde

zum Himmel

streckt

ist Umkehr

nicht länger

ein fremdes

frommes

harmloses Wort

sondern

der Schritt

der alle leben lässt

Vera Krause, Köln